1990-2015
25 Jahre
Zukunft bedingt Vergangenheit
Förderkreis
Polizeihistorische Sammlung Berlin e.V.

Berliner Polizeihistoriker

aktuell · informativ · historisch

Informationen für Mitglieder und Freunde des Förderkreises Polizeihistorische Sammlung Berlin e.V.

Mit Vollgas ins neue Lebensjahrzehnt!

Nr. 52
Jun 15

Liebe Mitglieder und Freunde des Förderkreises Polizeihistorische Sammlung Berlin e.V.!

Die Zeit, die zwischen dem letzten „Berliner Polizeihistoriker“ und dieser Ausgabe liegt, haben wir intensiv genutzt, *„Vergangenes“* angemessen zu würdigen.

Unsere Jahreshauptversammlung, die von 70 Mitgliedern besucht wurde, fokussierte sich größtenteils auf das 25-jährige Vereinsjubiläum. Möglicherweise war das der Grund, weshalb der satzungsgemäß vorgeschriebene Verlauf mitunter etwas *„holperig“* war. Als wiedergewählter Vorstandsvorsitzender nehme ich mich dieser Aufgabe an und möchte gemeinsam mit den ebenfalls für drei Jahre Wiedergewählten Ihre Ratschläge aufgreifen und dort *„besser werden, wo wir besser werden können“*. Vielen Dank für Ihr Vertrauen, das Sie Harold Selowski, Dr. Bärbel Fest, Rainer Fuchs und mir sowie unseren Kassenprüfern Karl-Heinz Godolt und Horst Skrobucha entgegengebracht haben. Das Protokoll der Mitgliederversammlung vom 12. Mai 2015 kann bei Bedarf eingesehen oder auch angefordert werden. Wenden Sie sich dazu bitte an unsere Schriftführerin Dr. Bärbel Fest.

Mit großer Dankbarkeit blicken wir auf den 80. Geburtstag von Polizeipräsident a.D. Georg Schertz zurück, der im Rahmen einer Feierstunde am 24. April d.J. unter Anwesenheit vieler Gäste seiner Familie und Freunde, der Polizeiführung und des Förderkreises gewürdigt wurde. Der Jubilar hatte bekanntermaßen darum gebeten, von Blumen und Geschenken Abstand zu nehmen und anstelle dafür Spenden für die *„v.-Hinckeldey-Stiftung“* und den Förderkreis erbeten. Liebe Mitglieder und Freunde, lieber Herr Schertz, es hat mich sehr gerührt und wir, die Mitlieder des erweiterten Vorstandes waren schlichtweg sprachlos, als uns unser Schatzmeister bei der Vorstandsitzung am 9. Juni über die eingegangenen Zuwendungen in äußerst namhafter Höhe unterrichtete. Allen Spendern sei an dieser Stelle ausdrücklich gedankt. Ihnen, lieber Herr Schertz, danken wir in mehrfacher Hinsicht: Für Ihr beständiges Engagement im Förderkreis, für die Bereitschaft, Ihren 80. Geburtstag für einige Stunden mit uns in der Polizeihistorischen Sammlung zu feiern, für Ihre Bewerbung für Spenden für

die Stiftung und den Verein, für Ihre Zuwendung an den Förderkreis in Form von in 25 Hauptordnern und zwei Ergänzungsbänden zusammengefasste erlebte Polizeigeschichte während Ihrer Amtszeit, und für Ihre Herzlichkeit, mit der Sie uns stets begegnen.

Was die Nachbesetzung der zurzeit noch durch Frau Dr. Fest wahrgenommenen Funktion als Sachbearbeiterin der Polizeihistorischen Sammlung betrifft kann ich Ihnen mitteilen, dass die Personalauswahlgespräche mit den betreffenden Bewerberinnen und Bewerbern unter der Federführung von ZSE IV C 1 für den 29. und 30. Juni d. J. vorgesehen sind.

Ich freue mich sehr, dass sich Frau Dr. Fest kurz vor Ende ihrer aktiven Dienstzeit noch ein persönliches Geschenk bereiten konnte. Durch fachliche argumentative Überzeugung und angemessene Hartnäckigkeit ist es ihr gelungen, dass die Polizeihistorische Sammlung bei der am 29. August 2015 stattfindenden *„Langen Nacht der Museen"* wieder in die Shuttlerouten mit aufgenommen wurde. Wir freuen uns mit dazu beitragen zu können, eine erlebnis- und erfolgreiche Museumsnacht mit möglichst vielen interessierten Besucherinnen und Besuchern im Polizeipräsidium zu veranstalten. Ich bitte alle Mitglieder und Freunde des Förderkreises, sich mit Ideen und tatkräftiger Hilfe daran zu beteiligen.

Apropos Beteiligung, ich möchte Sie ermuntern, sich an unserem Preisrätsel zu beteiligen, das wir in jeder Ausgabe des *„Berliner Polizeihistoriker"* veröffentlichen. Durch persönliche Zuwendungen haben wir die als Gewinn ausgelobten Bücher interessanter gestaltet. Dieses Mal ist für die richtige Beantwortung der sicherlich nicht schwer zu lösenden Frage ein spannender Kriminalroman mit dem Titel *„Tod in der Hasenheide"* von Connie Roters zu gewinnen. Über zahlreiche Antworten, die Sie auch bei fortgeführten Streiks der *„gelben"* Post per E-Mail oder Telefax an uns senden können, würden wir uns freuen

Ein herzliches Dankeschön möchte ich an all diejenigen richten, die uns mit Exponaten, die einen Bezug zur Polizei Berlin haben, unterstützen. Stellvertretend benenne ich an dieser Stelle unseren ehemaligen Landesschutzpolizeidirektor Gottfried Heinze, der uns diverse Unterlagen, unter anderem fünf Bände der *„Amtlichen Nachrichten des Polizeipräsidiums"* aus den 1930er Jahren überlassen hat. Ich möchte Sie bitten, beim Auffinden *„alter"* Unterlagen, Bücher oder sonstigen in der Berliner Polizei zum Einsatz gekomme-

nen Gegenständen an die Polizeihistorische Sammlung zu denken. „Bärbel und ihre Männer“ nehmen sich derer stets fleißig und akribisch an und archivieren dieseauch für spätere interessierte Generationen

Über die Öffentlichkeitsarbeit beim Stab des Polizeipräsidenten, PPr Stab 42, wurden wir auf einen Verein *„Lachen helfen e.V.“* aufmerksam gemacht, der in enger Kooperation zwischen Bundeswehr und Polizei bereits seit einigen Jahren die Arbeit der Hilfsorganisationen in Ländern unterstützt, in denen auch deutsche Polizisten im Rahmen von Auslandseinsätzen ihren wichtigen Beitrag leisten. Der Verein bezeichnet sich in einem an die Polizei Berlin gerichteten Schreiben als die *„Initiative deutscher Soldaten und Polizisten für Kinder in Kriegs- und Krisengebieten“*, der seit 2009 *„ganz im Sinne des Prinzips der vernetzten Sicherheitspolitik die Steuerung seiner Hilfsprojekte noch breiter und effizienter realisieren kann“*. Für die weitere Öffentlichkeitsarbeit und Repräsentation sucht der Verein pensionierte Polizeibeamte, die eine Uniform und eine Trageerlaubnis der Dienstbekleidung über den aktiven Dienst hinaus besitzen und bereit sind, Spenden für den humanitären Einsatz von Soldaten und Polizisten zu sammeln. Bei Interesse vermitteln wir Ihnen gerne einen Kontakt zum Verein *„Lachen helfen e.V.“*.

Schon jetzt verspüren viele Mitglieder Lust und Laune auf unser alljährliches Sommerfest in der *„Ponderosa“* auf dem Gelände der Polizeidirektion 4 in Lankwitz, zu dem ich Sie am Donnerstag, dem 2. Juli, ab 16:00 Uhr, auch von dieser Stelle nochmals herzlich einlade. Leider haben wir erst nach der Terminfestlegung erfahren, dass ebenfalls an diesem Tag das sog. *„Sommerbiwak“* der Bundeswehr in der Julius-Leber-Kaserne veranstaltet wird. *„Sorry!“* an alle Mitglieder und Freunde, denen es gegebenenfalls deshalb nicht möglich ist, an unserem Sommerfest teilzunehmen.

Zum Abschluss meiner Kolumne habe ich die traurige Pflicht Sie darüber zu unterrichten, dass unser Mitglied Lore Dittmann verstorben ist. Frau Dittmann hatte nach dem Tod ihres Ehemannes, LtdPD a.D. Günter Dittmann, ab dem 29. Mai 2011 dessen Mitgliedschaft bis heute fortgeführt und sich, soweit es ihr möglich war, hin und wieder an Veranstaltungen des Förderkreises beteiligt. Wir werden das Ehepaar Dittmann in anerkennender und wertschätzender Erinnerung behalten.

Herzliche Grüße
Ihr
René Behrendt
(Vorsitzender)

Die Jahreshauptversammlung im Jubiläumsjahr

René Behrendt, Vorsitzender des Förderkreises, begrüßt die Versammlungsteilnehmer

Am 12. Mai 2015, zwei Tage nach dem offiziellen 25. Geburtstag unseres Förderkreises, fand die diesjährige Jahreshauptversammlung – dieses Mal quasi im „Mutterhaus" – in den Räumen der Polizeihistorischen Sammlung im Polizeipräsidium am Platz der Luftbrücke statt.

Der Vorsitzende René Behrendt hieß die anwesenden 70 Mitglieder des Vereins herzlich willkommen und würdigte in seinen Ausführungen vor allem das 25jährige erfolgreiche Wirken unseres Förderkreises Polizeihistorische Sammlung Berlin e.V.

Er ließ die vielen Höhepunkte des Vereinslebens Revue passieren und die Anwesenden fühlten sich gut unterhalten, als der kleine Film, den unser Mitglied Eckart Wietstruck 1998 während der Veranstaltungen aus Anlass der 125-Jahrfeier der Schutzmannschaft/Schutzpolizei gedreht hatte, vorgeführt wurde.

Dieses Jahr stand auch satzungsgemäß die Wahl des Vorstandes an und nachdem die bisherigen Vorstandsmitglieder ihre Bereitschaft erklärt hatten, auch weitere drei Jahre ihre Ehrenämter zu bekleiden, wurden sie einstimmig gewählt.

Die bisherigen Vorstandsmitglieder Rainer Fuchs, Harold Selowski, René Behrendt und Dr. Bärbel Fest (v.l.n.r.) wurden für weitere drei Jahre einstimmig gewählt.

Schön war, dass es auch Geburtstagsgeschenke von Vereinsmitgliedern für die Polizeihistorische Sammlung gab. So überreichte Jörg Kramer zwei Erinnerungsgegenstände aus dem Nachlass des ehemaligen Leiters der Direktion 5 und Gruppenkommandeurs Süd Egon Lesnick und Gudrun und Andreas Skala hatten einige historische Polizeizeitschriften aus den 1930er Jahren und das Buch *„Die Polizei zum Lachen“* in petto.

Einer Geburtstagfeier würdig gab es nach Abschluss der Versammlung ein Glas Sekt, um auf das vergangene Vierteljahrhundert anzustoßen und bei einem kleinen Imbiss und netten Gesprächen klang der Nachmittag aus. *Bärbel Fest*

Andreas Skala überreicht historische Polizeizeitungen.

Polizeipräsident der Vereinigung Berlins

PPr a. D. Georg Schertz zum 80. Geburtstag

Aus Anlass des 80. Geburtstages von PPr a.D. Georg Schertz, der dieses Amt von 1987 bis 1992 bekleidete, fand an seinem Ehrentag, dem 24. April 2015, eine Festveranstaltung der Polizeibehörde und des Förderkreises Polizeihistorische Sammlung Berlin e.V. statt.

Polizeipräsident Klaus Kandt begrüßte neben dem Jubilar und dessen Familie die ca. 90 Gäste, darunter seine **Amtsvorgänger Klaus Hübner** (1969-1987), **Hagen Saberschinsky** (1992–2001) und **Dieter Glietsch** (2002-2011) sowie Polizeivizepräsident a. D. **Dieter Schenk**. Auch **Dirk Bachmann**, 1990 Polizeipräsident im Ostteil der Stadt, weilte unter den Gästen. Die Combo des Landespolizeiorchesters Brandenburg umrahmte die Veranstaltung musikalisch und nach zündender verbaler Animation des Förderkreisvorsitzenden, PD René Behrendt, intonierten die Gäste ein stimmengewaltiges *„Happy Birthday“*.

Nannten die *„alten“* Griechen die vergehende (manchmal »dahinplätschernde«) Zeit, „Chronos“ — in Berlin allerdings immer mit hohen Ausschlägen auf der nach oben offenen politischen Richterskala —, so steuerten die umwälzenden weltpolitischen Entwicklungen während der Präsidentschaft des Jubilars auch und gerade in unserer Stadt auf einen *„Kairos“* zu: einen historischen Scheitelpunkt, einen Augenblick zwingender folgenreicher Entscheidungen. Georg Schertz selbst präferiert den Begriff *„Zeit verdichteter Geschichte“*.

Polizeipräsidert Klaus Kandt eröffnete mit seiner Rede die Würdigung von PPr a. D. Georg Schertz und seiner Amtszeit.

Polizeipräsident Kandt führte dazu aus: *„Ihr Hauptverdienst war zweifellos die Zusammenführung der ehemaligen Volkspolizei mit der Westberliner Polizei. Sie haben die Weichen gestellt für eine erfolgreiche Integration beider Polizeien zu einer einheitlichen Hauptstadtpolizei …“*

Anschließend benannte er wichtige Wegmarken der Amtszeit von PPr Schertz, wie **Grundentscheidungen zur polizeilichen Vereinigung**, die organisatorische Ausdehnung dreier West-Berliner lokaler Direktionen auf die östlichen Inspektionen zu **Erstreckungsdirektionen**, die von Anbeginn **personelle Durchmischung**, die weitgehend im Eigenstudium zu absolvierende **Anpassungsfortbildung** sowie die Arbeit der **Personalauswahlkommissionen**.

Danach würdigte PPr Kandt die umsichtige, von PPr Schertz und seinen Einsatzkräften vorgenommene Entschärfung der sich zur konkreten Gefahr für eine internationale Verwicklung hochgeschaukelten Sicherheitslage am Brandenburger Tor. Hunderte freudentrunkener West-Berliner befanden sich am 10. November 1989 auf der Mauerkrone am historisch symbolträchtigen Wahr-

Der junge Richter Georg Schertz im Jahre 1963; das BGB in seinen Händen hat wie auch das Tapetendesign inzwischen mehrere Modifikationen erfahren.

zeichen; es bahnten sich Konflikte mit den DDR-Grenzern an. Durch das Vorziehen West-Berliner Gruppenkraftwagen in das Unterbaugebiet direkt vor die Mauer am frühen Morgen des 11. November in einer konzertierten Aktion mit den Grenztruppen, die zunächst die Krone wieder besetzten, konnte ein fortwährendes Erklimmen der Mauer mit abzusehenden Gefahren für Leib und Leben von Akteuren beider Seiten verhindert werden. Auch verlor DDR-Verteidigungsminister Keßler, der schon für zwei Schützenregimenter die erhöhte Gefechtsbereitschaft zum Marsch auf Berlin angeordnet hatte, die entscheidende Rechtfertigung für eine militärische Intervention, um »das Rad der Geschichte zurückzudrehen«.

Die Laudatio hielt **Wolfgang Wieland**, den Berlinern als kurzzeitiger Bürgermeister und Justizsenator sowie langjähriges Mitglied ihres Abgeordnetenhauses (zunächst für die „Alternative Liste“) und später des Bundestages für die Partei „Die Grünen“ bekannt. Von diversen Parlamentsdebatten wissen wir um sein geschliffenes Wort, das er allerdings selten als Bihänder führt, sondern eher wie ein Florett handhabt. So bescherte er manchem *„Angemüdeten“* selbst in langen Plenarsitzungen ein *„Erweckungserlebnis“*. Daher gestaltete sich seine Laudatio weniger als zuckergusshaltige *„Lobrede“*, sondern gemäß der zweiten Dudenbedeutung des lateinischen Substantivs eher als *„festliche Würdigung“* der Vita des Jubilars; teils einvernehmlich im Konsens, teils kritisch im Dissens.

„Mutig ist er ja, und nachtragend scheint er auch nicht zu sein“, räsonierte eingangs der Laudator über die ihm angetragene Bitte zur Laudatio. In seiner launig gehaltenen, durch manche Ahs, Ohs und sachdienliche Zwischenrufe der Polizisten unter den Gästen garnierten Rede, führte er unter anderem aus: *„Wir sagen gerne Spaßes halber, die Jahre unter Rot-*

Grün müssen wegen des Chaos-Faktors doppelt zählen, zum Beispiel bei der Pension … Im Telegrammstil: nach der ersten große Randale-Nacht am 1. Mai 1987 (red. Anmerk. Amtsantritt von Georg Schertz war am 25. Mai 1987) *allabendlich Straßenschlacht in Kreuzberg, 750-Jahrfeier, Reagan-Besuch, Volkszählungsboykott, 1. Mai 1988 mit Haue für Polizeiführer auf dem Lausitzer Platz, Kulturhauptstadt Europas, Lenné-Dreieck, IWF- und Weltbanktagung, 110 – die Republikaner-Nummer, Mauerfall, Neue Zeitrechnung, alte Probleme, Hausbesetzungen Ost, Räumung der Mainzer Straße, Schaffung der Gesamtberliner Polizei usw. usf.“*

Wolfgang Wieland kritisierte unter anderem die polizeiliche Abriegelung Kreuzbergs anlässlich des Besuchs des US-Präsidenten, die zeitweilige Existenz der EbLT (Einsatzbereitschaft für besondere Lagen und einsatzbezogenes Training), die *„… in Wackersdorf einen Prügel-Aus-*

Im Anschluss an seine Laudatio überreichte Wolfgang Wieland dem Jubilar ein ca. 25 Jahre altes Foto, das beide in politischer Diskussion zeigt. Hat sich der bürgerliche Habitus des PPr a. D. in dieser Zeit nicht gewandelt, so ist die Entwicklung des Laudators vom „jungen Wilden“ zum „elder Statesman“ augenscheinlich.
Von links nach rechts: Frau Schertz, Herr Schertz, Herr Kandt, Herr Wieland sowie der Autor

Ernennung des Vizepräsidenten der Berliner Amtsgerichte, Georg Schertz, zum Polizeipräsidenten in Berlin durch den Senator für Inneres, Wilhelm A. Kewenig, am 25. Mai 1987

flug ins Franz-Josef-Land machte …" sowie den Kessel am Tauentzien am Tag der Reagan-Visite in der Stadt als *„nicht so gute Ideen"* und beklagte die Gewalt und Aggressivität dieser Jahre, die sich jedoch nicht zuletzt auch gegen Polizisten richtete. Konnte damals nur *„das SEK jemanden ohne Prügel festnehmen"* — bei dieser Einheit versah damals PPr Kandt seinen Dienst — so ist er heute froh, wenn er als Demonstrationsteilnehmer oder -Beobachter im Bundesgebiet Berliner Polizisten gegenübersteht, weil er weiß, dass diese ihr Handwerk auch ohne Gewaltanwendung verstehen. Allerdings sei die *„Probephase sehr lange gewesen"*.

Der Festredner lobte ausdrücklich die Umsicht von Polizeipräsident Schertz in den Schicksalstagen der Wende von November 1989: *„Und es fiel kein einziger Schuss — so hat der Spiegel über diese Tage getitelt. Dass dies so war, lag auch an Ihrem vorausschauenden Handeln"*. Er konstatierte, dass Georg Schertz *„… als der Richter auf dem Stuhl des Polizeipräsidenten in die Annalen der Polizei eingegangen …"* ist, dass er als langjähriger Richter und Vizepräsident der Berliner Amtsgerichte auch in seiner Funktion als Polizeipräsident in Berlin *„… richterliches Denken nie ablegen konnte und wollte …"* und *„ … auf die Recht-*

Wolfgang Wieland würzte seine Laudatio mit einer ordentlichen Prise Pfeffer.

mäßigkeit polizeilichen Handelns größten Wert legte".

Nach einem Abstecher in die Literatur — der Laudator zitierte Flaubert, Goethe und Thoma zu Problemstellungen der Aufnahme eines Studiums der Rechtswissenschaften und den sich daraus ergebenden Konsequenzen — kam Wolfgang Wieland auf die Herausforderungen durch die stark angestiegene Nachwendekriminalität sowie die damals teils öffentlich ausgetragene Führungskrise zu sprechen, die Polizeipräsident Schertz seinerzeit veranlasst hatte, das Berliner Abgeordnetenhaus um seine Abwahl zu bitten (red. Anmerkung: gem. dem ehemaligen Artikel 44 VvB). Georg Schertz hatte die Abstimmung aufgrund der irreparablen Zerrüttung des Vertrauensverhältnisses zwischen ihm und dem Innensenator beantragt. *„Am Tag Ihrer Abwahl habe ich gesagt: Es geht der Falsche, und das ist eine Schande für das Haus."* — führte der Laudator aus.

Mit Blick auf Herkunft, Erziehung, Beruf und Berufung als Richter und Polizeipräsident sowie gesellschaftlichem Engagement von Georg Schertz im *„Unruhestand"* resümierte Wolfgang Wieland: *„In Ihnen lebt der preußische Imperativ: Niemals untätig sein, notfalls Entfernungen schätzen"*.
Im Anschluss an die Laudatio gab der Jubilar Georg Schertz dem Autor dieses Artikels ein Interview. Die Fragen betrafen weniger Begebenheiten aus seiner Präsidentschaft, die schon im Fokus der Redner gestanden hatten, sondern beinhalteten vielmehr Bemerkenswertes aus seinem auch sonst bewegten Leben. Auf eine Leinwand projizierte private Fotos machten die Ausführungen dazu plastisch.

Georg Schertz erzählte von seiner zunächst unbeschwerten Kindheit auf der Insel Schwanenwerder, wo sein Vater Erwin als passionierter Segler ein Haus gekauft hatte. Alsbald entdeckten Nazigrößen das Eiland als bevorzugtes Domizil. Josef und Magda Goebbels siedelten sich dort an und Sohn Helmut wurde als

Erneuerung des historischen Handschlages vom 12. Februar 1990 vor dem Ost-Berliner Polizeipräsidium ein Vierteljahrhundert später in der Polizeihistorischen Sammlung; Generalinspekteur und Chef der Berliner Volkspolizei a. D. Dirk Bachmann und Polizeipräsident in Berlin a. D. Georg Schertz

Herr Schertz berichtet den Geburtstagsgästen in einem Interview mit dem Autor aus seinem bewegten Leben.

Schulfreund auch Spielkamerad des gleichaltrigen sechsjährigen Georg, obwohl sein Vater, ein hoher preußischer Polizeioffizier der demokratischen Weimarer Republik, aufgrund des *„Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums"* von den nationalsozialistischen Machthabern aus dem Dienst entfernt worden war. Doch der Freundschaft der Kinder war keine lange Zeit beschieden. Mit den Bombenangriffen auf Berlin verließ der Propagandaminister mit seiner Familie die Insel. Helmut und seine fünf Schwestern wurden im schon umzingelten *„Führerbunker"* von den eigenen Eltern umgebracht, bevor diese selbst den Freitod wählten.

Nicht zuletzt durch sein Heranwachsen in Diktatur und Krieg hegte Georg Schertz schon zu einem sehr frühen Zeitpunkt den Wunsch, der Demokratie zu dienen und den Beruf eines Richters zu ergreifen. Dieses Ziel setzte er nach dem Abitur und dem Jurastudium in den 1950er Jahren zielstrebig um. Im Zuge der Ernennung zum Gerichtsassessor in Berlin führte sein geradliniger Weg der *„Bürgerlichkeit"* in den Hafen der Ehe. Er heiratete 1963 seine Jugendliebe Christine. Ein besonderer Applaus der Geburtstagsgäste galt dann auch Frau Schertz; insbesondere alle Polizisten wissen bei mancher Mühsal des Berufs um

die wichtige Bedeutung einer zuverlässigen Partnerschaft. Das Paar beging vor zwei Jahren seine goldene Hochzeit.

In den Jahren 1963 bis 1970 übte Georg Schertz spruchrichterliche Tätigkeit in nahezu allen Rechtsgebieten der ordentlichen Gerichtsbarkeit aus, bevor er zum Richter am Kammergericht (Oberlandesgericht) ernannt wurde. 1973 avancierte er zum Vizepräsidenten der Amtsgerichte in West-Berlin mit Sitz im Kriminalgericht Moabit. Im letzteren Bereich trug er die Verantwortung für alle Sicherheitsbelange, so unter anderem anlässlich der Prozesse gegen terroristische Gewalttäter. Durch die Einführung unkonventioneller Methoden der Kontrolle und Überwachung zur Verhinderung von Anschlägen und Attentaten im Gerichtsgebäude konnte er ermüdender Routine des Sicherheitspersonals vorbeugen und erregte so die positive Aufmerksamkeit der Politik, die 1987 das Amt des Polizeipräsidenten mit einem geeigneten Kandidaten besetzen musste. Zumal auch profunde Gesetzeskenntnis die Rechtsanwendung erleichtert und polizeiliche Maßnahmen dann der verwaltungsrichterlichen Überprüfung standhalten, sah man in Richter Schertz die dafür prädestinierte Persönlichkeit. Alsdann erfolgte der Telefonanruf …

Seit seinem jetzigen Ruhestand findet er mehr Zeit für den Segelsport (für *„Aquanauten“*, seit 1996 eine Beneteau Oceanis 281). Zeitweilig war Georg Schertz Landesvorsitzender des Deutschen Richterbundes; er arbeitet aktiv **im Förderkreis Polizeihistorische Sammlung Berlin e. V.** mit und ist seit 1993 Vorsitzender des Stiftungsrates der **v.-Hinckeldey-Stiftung Berlin.** Diese fördert Kulturgüter des preußischen Erbes in Berlin und Brandenburg und unterstützt in Not geratene Angehörige der Polizei. Auch Heinz-Ulrich von Hinckeldey, der Sohn des Wiederbegründers der Stiftung, weilte unter den Gästen.

Abschließend richtete PPr a. D. Schertz sein Wort an die Gäste. Er bedankte sich für die Ausrichtung der Feierstunde und die freundlichen Worte seines Kollegen Klaus Kandt und Wolfgang Wielands. In Hinblick auf seine „nur“ fünfjährige Amtszeit hatte er errechnet, dass die Verweildauer der Berliner Polizeipräsidenten im Amt seit seiner Begründung 1809 durchschnittlich 4,7 Jahre betrug. *„Diese Zahl ist allerdings durch die Amtszeiten der Polizeipräsidenten Stumm und Hübner von 14 bzw. 18 Jahren beträchtlich geschönt“*, stellte er schmunzelnd fest.
Mit dem Schwergewicht von acht Dekaden Lebenserfahrung gab er den Gratulanten noch Nachdenkens-

In seiner Abschlussrede bedankte sich PPr a. D. Georg Schertz bei den Anwesenden für ihre guten Wünsche, bevor er der Polizeihistorischen Sammlung eine vielbändige Dokumentation seiner Amtszeit überreichte. *Fotos: Petra Nickisch und privat*

wertes mit auf den Weg: *„Die Demokratie ist von innen her gefährdet, wenn die Erwartungen an soziale Gerechtigkeit, an die Ausgewogenheit in der Lebenswirklichkeit der Gesellschaft aber auch und nicht zuletzt an die innere Sicherheit allzu sehr und womöglich sogar nachhaltig enttäuscht werden. Und innere Sicherheit ist eine nicht nur der Polizei und der Justiz, sondern weit umfassender, eine eben interdisziplinär gestellte Aufgabe. Man muss bei allem im Auge behalten, was man den Menschen zumuten kann, wenn man verhindern will, dass sich radikale Kräfte der Themen annehmen und damit womöglich Erfolge haben."*

Im Anschluss daran überreichte Georg Schertz der Polizeihistorischen Sammlung, deren Ausstellungskonzept in den repräsentativen Räumen des Präsidiums er ausdrücklich als *„Aushängeschild für die Berliner Polizei"* lobte, eine Dokumentation von 25 Haupt- und 2 Ergänzungsbänden mit Presseartikeln, Lagemeldungen, Polizeiberichten, Fotos etc., die seine Amtszeit der *„verdichteten Geschichte"* zusammenfassen, um sie für spätere interessierte Generationen nachvollziehbar und erlebbar zu machen.

Der anhaltende Abschlussapplaus ging in den musikalischen Sinatra-Titel *„My way"* über.

Harold Selowski

Ein bisher einmaliges Foto und Ausdruck der Kontinuität im Bereich der inneren Sicherheit der Stadt; alle Polizeipräsidenten in Berlin von 1969 bis 2015 vor dem Haupteingang des Berliner Polizeipräsidiums, 12101 Berlin, Platz der Luftbrücke 6, anlässlich des Festakts zum 80. Geburtstag von Politeipräsident a. D. Georg Schertz
Von links nach rechts: Klaus Hübner, Georg Schertz, Hagen Saberschinsky, Dieter Glietsch und Klaus Kandt

Georg Schertz
Polizeipräsident a.D.

Inselstr. 2 - 14129 Berlin
[redacted]

Georg Schertz , Inselstr.2 -14129 Berlin

Herrn Polizeidirektor
René Behrendt
Förderkreis Polizeihist. Sammlung
Platz der Luftbrücke 6

12101 Berlin

30. April 2015

Sehr geehrter Herr Behrendt,

es ist mir ein Bedürfnis, nein es ist mir wichtig, mich bei Ihnen nochmals auf diesem Wege , für die so überaus gelungene Veranstaltung zu bedanken, die an alter Wirkungsstätte aus Anlaß meines 80.Geburtstages ihren Verlauf nahm.

Es ist ja nicht selbstverständlich, eine solche Ehrung zu erleben, wenn die eigene Dienstzeit 23 Jahre zurückliegt. So will ich auch offen zum Ausdruck bringen, dass mich die deutlich spürbare Zuwendung der Kollegen aus meiner Zeit schon sehr gerührt hat.

Danken möchte ich Ihnen für die viele Mühe, die mit der Vorbereitung der Feierstunde verbunden war. Die Hin-und Rückfahrt in einem 180er Mercedes des Baujahres 1955 war für meine Frau und mich eine besondere Freude und zudem auf der Fahrt ein Hingucker von allen Seiten. So bitte ich, auch Herrn Maß auszurichten, welche Freude das uns gemacht hat.

In großer Verbundenheit und
mit freundlichen Grüßen,

Ihr

(Georg Schertz)

Dankschreiben von PPr a.D. Georg Schertz

Hoher Besuch bei der Schmiernippel-Truppe

Vor kurzem war der türkische Botschafter Hüseyin Avni Karslıoğlu zu Gast bei LKA 613 MEK-PS. Die Dienststelle befindet sich auf dem Gelände der Polizeidirektion 4 in Lankwitz und bereits bei der Planung des Besuches hatte der Botschafter erfahren, dass unser Bestand historischer Polizeifahrzeuge ebenfalls dort untergebracht ist.

Als begeisterter Oldtimerfan hatte er deshalb darum gebeten, die Gelegenheit zu einem privaten Abstecher zu den historischen Autos zu nutzen. Mit Bewunderung betonte der Botschafter, dass die historische Fahrzeugsammlung der Berliner Polizei nicht nur bewundernswert, sondern auch vorbildlich sei. Begeistert stieg Hüseyin Avni Karslıoğlu in unser Schmuckstück, den offenen Tourenwagen der Polizei (OTP) aus dem Jahre 1951 und lenkte diesen gekonnt durch die Unterkunft Lankwitz. Danach ließ er sich es nicht nehmen, auch noch unser Käfer Cabrio ein Stück zu fahren.

Zum Abschied vereinbarten wir, dass wir als Oldtimerfans im Kontakt bleiben werden. *Bernd Maaß*

Gründung der Volkspolizei vor 70 Jahren: ein Rückblick

Das Berliner Polizeipräsidium hat bekanntlich eine über 200-jährige Geschichte. Diese angemessen darzustellen ist nicht nur Aufgabe der Polizeihistorischen Sammlung, sondern gehört zu den Vereinszielen. Zur Berliner Geschichte gehört auch die inzwischen ehemalige Berliner Volkspolizei. Sie hatte nicht nur in den Jahren 1989/1990 wichtige Aufgaben in dieser turbulenten Zeit wahrzunehmen: sie hat auch eine Historie, die 1945 begann.

Es ist kein besonderes Verdienst, wenn gegenwärtig ständig Rückblicke stattfinden; denn vor 70 Jahren schrieben wir das Jahr 1945. Nazi-Deutschland musste die bedingungslose Kapitulation unterschreiben. Deutschland war von den Vier Mächten besetzt, mit der Folge, dass Deutschland aufgeteilt wurde und Berlin einen Sonderstatus erhielt. Jede der Vier Mächte wollte aus schlichtem Machtkalkül mitreden und mitbestimmen, was in der ehemaligen Reichshauptstadt geschieht. Die logische Konsequenz war die Teilung der Stadt in vier Sektoren — später West-Berlin und Ost-Berlin (die offiziellen Bezeichnungen der Stadtteile waren bürokratische Wortgebilde).

Eines aber wussten die Vier Mächte schon vor Beginn der Besatzungszeit: Sie haben zwar die Verantwortung für das darnieder liegende Land in der Mitte Europas – sie brauchen aber die Deutschen, um Sicherheit und Ordnung zu gewährleisten, die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln etc. zu ermöglichen und den Aufbau einschließlich der Schaffung von Arbeitsplätzen zu beginnen.

Die Sowjets hatten sich bereits auf dieses Ereignis vorbereitet. Sie brachten aus Moskau den Oberst Paul Markgraf — ein Mitglied des Nationalkomitees Freies Deutschland — mit und beauftragten ihn bereits am 19. Mai 1945 — also wenige Tage nach der bedingungslosen Kapitulation am 8. Mai 1945 — mit der Leitung des im Ostsektor gelegenen Polizeipräsidiums*. Sein Auftrag war der Aufbau einer neuen in das kommunistische System passenden Polizei. Die tragenden Begriffe lauteten: antifaschistisch und demokratisch. Dazu gehörte auch die rücksichtslose Säuberung der Polizei von übernommenen, aber nicht „linientreuen“ Polizisten.

Als dann die DDR aufgebaut wurde, gehörte es zu den Prinzipien,

dass Organe der Macht zentral aufgebaut und geführt wurden. Es ging um die Umgestaltung und Neuordnung der Gesellschaft. Dies konnte nur zentral organisiert werden. Deshalb unterstand dann das gebildete Präsidium der Volkspolizei unmittelbar dem Ministerium des Innern der DDR.

Von vornherein war es Aufgabe dieser neu gebildeten Volkspolizei, engen Kontakt zur Bevölkerung herzustellen und zu pflegen. Es gab regelmäßig Veranstaltungen mit der Bevölkerung, die Begriffe *„Volkspolizei"* und *„Freund und Helfer"* waren genauso Programm, wie der *„Tag der Volkspolizei"* oder der zunächst geschätzte, aber später gefürchtete *„Abschnittsbevollmächtigte"*.

Zur Würdigung der Leistung der Berliner Volkspolizei gehört es auch, ihre Rolle und Aufgabe in der *„Wendezeit 1989/1990"* darzustellen. In zahlreichen Diskussionsrunden in der Polizeihistorischen Sammlung ist dies geschehen. Dass diese Zeit so friedlich verlief, ist letztlich auch ein Verdienst der Berliner Volkspolizei. Dies wird in dem gerade vor kurzem erschienenen Buch *„Mittendrin — Die Berliner Volkspolizei 1989/1990"* genau geschildert; verfasst von sieben ehemaligen hochrangigen Mitarbeitern der Volkspolizei.

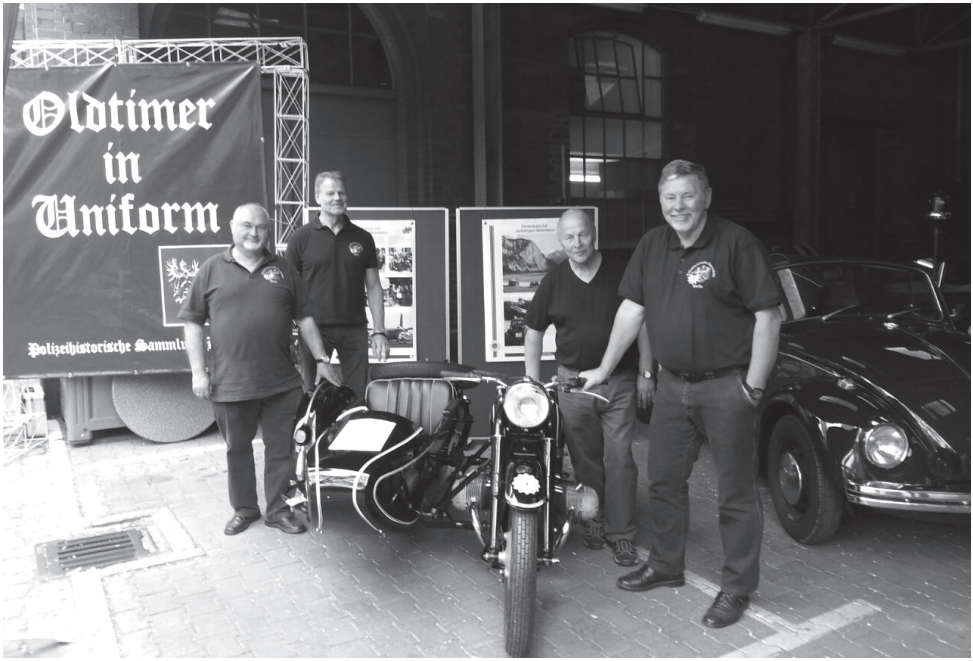
Von den fast 12 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der ehemaligen Volkspolizei Berlin wurden viele von der Berliner Polizei — aber auch von anderen Senatsdienststellen —übernommen, mussten die obligaten Lehrgänge machen und sind seit Jahren voll integriert. Dazu gehört auch, dass sie den Beamtenstatus erhielten und im Rahmen der üblichen Möglichkeiten *„ihre Laufbahn"* machten. Es gehört aber auch zu den Wahrheiten, dass nahezu der gesamte höhere Dienst in Berlin nicht übernommen wurde — anders als in den anderen fünf neuen Bundesländern. Dies führte bei den Betroffenen zu Verbitterung und Unverständnis; so manche Narbe ist auch jetzt noch nicht richtig verheilt.

Mit diesem Beitrag weist der *„Berliner Polizeihistoriker"* auf dieses historische Gründungsereignis hin — auch wenn es durch den Lauf der Geschichte nie zu einem 70-jährigen Jubiläum kam.

Gerhard Simke
(Ehrenvorsitzender)

**) Anlässlich der Amtsführung von Paul Markgraf (5 000 Menschen waren spurlos verschwunden, die Stadtverordnetenversammlung wurde vor kommunistischen Übergriffen nicht geschützt, Polizeibeamte wurden willkürlich entlassen) kam es zur Spaltung der Berliner Polizei. Die drei Westalliierten setzten am 26. Juli 1948 den Polizeivizepräsidenten Dr. Johannes Stumm als kommissarischen Polizeipräsidenten ein.*

„Schmiernippler“ aktiv



Detlef Hartmann, Manfred Gehrke, Karl-Heinz Godolt und Bernd Maaß beim Hof-/Sommerfest der ZSE in der Friesenstraße am 10. Juni 2015

Am Rande bemerkt

Sprechen und schreiben Sie noch »normal«?

„Was soll diese Frage“, werden Sie sicherlich im ersten Moment denken oder sagen, *„natürlich spreche und schreibe ich normal!“* Leider ist das in vielen Fällen nicht mehr so, vielleicht merken Sie gar nicht, dass Sie eine neue »Spreche oder Schreibe« haben. Denn in unserem Alltag wird unsere schöne Sprache, von Luther, Goethe, Schiller, Uhland, Kleist und vielen anderen voll ausgeschöpft, immer häufiger durch neue Wortschöpfungen mutiert.

„Wer die Welt verändern will, muss bei der Sprache anfangen“, wird ein Leit-

gedanke von Konfuzius interpretiert. Und offenbar will man seit Jahren unsere Welt, unser Leben durch Sprachregelungen verändern. Jährlich wählt die Jury der »Sprachkritischen Aktion Unwort des Jahres«, das Wort heraus, ein Wort, das wir restlichen 80 Mio Deutsche nicht mehr anwenden sollen.

„*Political correctness*" bestimmt immer häufiger unser Leben, unmerklich schleichen sich mehr und mehr neue Worterfindungen in Medien und politische Aussagen ein. Althergebrachtes wird plötzlich als fremdenfeindlich oder ethisch nicht vertretbar dargestellt, bestimmte Kinderlieder sollen nicht mehr gesungen werden und Texte in Kinder- und anderen Büchern werden neu formuliert, damit sie »politisch korrekt« sind.

„Wir haben jetzt eine neue Sprache, Schönsprech!" schreibt Dr. Udo Ulfkotte in seinem Buch »gekaufte Journalisten«, das wochenlang auf der Bestsellerliste stand. Ulfkotte führt dazu einige Beispiele auf:

Hässliche Menschen = ästhetisch herausfordernd;
dumme Menschen = geistig herausfordernd;
Rentner = Generation 60plus.
Und statt zuzugeben räumt man ein.

Aber leider machen auch die Behörden mit: Aus dem Arbeitsamt wurde ein Jobcenter, aus der Grundstücksverwaltung ein Facility Management.

Der größte Unsinn ist die Schreibweise Mitarbeiter**I**nnen (mit einem großem i) oder auch die Anwendung des Wortes Frau (frau) als Pendant zum geschlechtsneutralen „man". Und wer weiß schon, dass das „be" vor Berlin „sei" bedeuten soll und keine postalische Abkürzung ist.

Lächerlich wird es, wenn aus dem „Bürgersteig" ein „Büger**I**nnensteig" wird, wie bereits ernsthaft vorgeschlagen wurde.

Die Generation, die noch »normal« sprechen, schreiben und lesen gelernt hat, sollte sich nicht der „*Political correctness*" unterwerfen, auch wenn die eine oder andere Aussage beim Gegenüber nicht gut ankommt.

Horst Viehoefer

Aus der Stilblütensammlung von Peter Kleinhans
Ausfuhrbestimmungen sind Erklärungen, mit denen man Erklärungen erklärt.

Aus einem Protokoll des Wirtschaftsministeriums

Dr.med.Joachim v.Glasenapp

Herrenberg, am 18.5.2015

[redacted]

Sehr geehrter Herr Ulrichs,

Vielen Dank für Ihren Brief und die Ausgabe 51 des „Polizeihistorikers" mit dem Beitrag des Caspar Otto v.Glasenapp. Ich finde , daß der Bericht sehr gelungen ist und gratuliere Ihnen dazu.

Ich wünsche Ihnen weiterhin viel Spaß mit der Beschäftigung mit Geschichte.

Herzliche Grüße

Ihr

Joachim Glasenapp.

Dr.Joachim v.Glasenapp

Druckfehlerberichtigung

„Dauerte der Feldzug am Ober- und Niederrhein für v. Glasenapp wirklich nur einen Tag — und gab es schon nach einem Tag Kampfeinsatz die hohen Auszeichnungen für ihn?" werden Sie sich beim Lesen des v. Glasenapp-Lebenslaufes auf Seite 24 des Polizeihistorikers Nr. 51 gefragt haben. Und das mit Recht!

Nein, natürlich hat der Feldzug am Ober- und Niederrhein nicht nur einen Tag gedauert, sondern 12 Jahre, von 1701 bis 1713. Wieder einmal hat der Druckfehlerteufel zugeschlagen, einen zusätzlichen Punkt gesetzt und aus einem Bindestrich einen Punkt gemacht.

Ich bitte den Autor und die Leserinnen und Leser um Nachsicht, denn trotz der besten Korrekturen find't man später Fehlerspuren.

Horst Viehoefer

Die mordende Krankenschwester Kusian

Fortsetzung aus Nr. 51

Der (Anm. d. Red.: mit Elisabeth Kusian befreundete) West-Berliner Kriminalsekretär sagte in Ostberlin aus, dass Frau Kusian ihm am 26. Dezember eine Schreibmaschine als Weihnachtsgeschenk übergeben habe. Dabei handelte es sich offensichtlich genau um die Maschine, die Frau Merten ausliefern sollte.

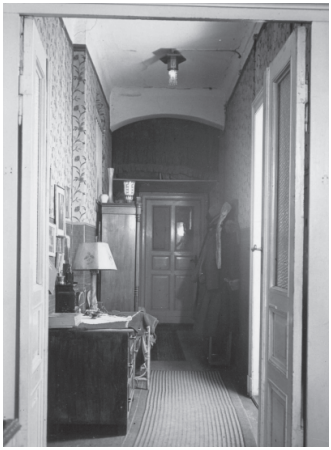
Der West-Berliner teilte weiterhin mit, dass er sich an dem 26. Dezember ab 23:00 Uhr in der Wohnung der Frau Kusian aufgehalten habe und dort Frauenkleidung gesehen hatte, die nicht der Kusian gehörten.

Auf Grund dieser Aussage nahm die Ostberliner Kriminalpolizei Elisabeth Kusian wegen Verdacht des Mordes fest.

Die West-Berliner Kriminalpolizei informierte man über diesen Schritt allerdings nicht. Sie erfuhr erst am nächsten Tag, dass die Ostberliner Kriminalpolizei unter Mitwirkung der örtlichen Kriminaldienststelle die Wohnung der Kusian durchsucht hatte. Dabei wurden Blutspuren und auch Männerkleidung gefunden und gesichert, die Hermann Seidelmann zuzuordnen waren. Sämtliche Beweismittel befanden sich noch im Besitz der West-Berliner Behörden und wurden dann dort auch untersucht.

Die Wohnung der Kusian wurde von der West-Berliner Kriminalpolizei noch einmal sehr gründlich durchsucht. Dabei wurden weitere Beweismittel gefunden, die zu dem Schluss führten, dass die Wohnung der Tat-

Das Opfer Dorothea Merten



Tatortfotos:
1. Korridor der Wohnung. Rechts durch Kleidungsstücke versteckt, die Tür zum Zimmer der Kusian
2. Rechte Seite des Tatzimmers mit dem Ruhebett. Rechts neben dem Schrank befindet sich der Ablageort der in Rucksäcken verpackten Leichenteile des Opfers Dorothea Merten
3. Tatzimmer vom Fenster aus gesehen. Im Vordergrund die Couch, auf der Hermann Seidelmann und Dorothea Merten getötet wurden, im Hintergrund der Frisierschrank

ort für die Mordtaten gewesen war. Daraufhin stellten die West-Berliner Behörden an Ostberlin ein Auslieferungsersuchen, um die offensichtliche Täterin dem zuständigen Gericht zuführen zu können.

In der folgenden Zeit wurden die Ermittlungen weiter geführt und dabei auch eine Zeugin ermittelt, von der sich Elisabeth Kusian Anfang Dezember 1949 einen Koffer ausgeliehen hatte, den sie wenige Tage später stark durchblutet wieder zurückbrachte. Die Blutspuren hatte sie mit dem angeblichen Transport eines geschlachteten Kaninchens erklärt. Die Kusian hatte dieser Frau auch verschiedene Herrenbekleidungsstücke und eine Armbanduhr geschenkt. Die Zeugin sagte aus, dass sie diese Dinge später alle am Bahnhof Zoo an

unbekannte Personen verkauft habe. Einige Zeit später hätte die Kusian auch noch verschiedene Damenbekleidungsstücke gebracht, die ebenfalls verkauft wurden.

Auslieferung der Elisabeth Kusian

Wie bereits erwähnt wurde, war Elisabeth Kusian am 6. Januar 1950 von der Ostberliner Kriminalpolizei festgenommen und gegen sie ein Haftbefehl erlassen worden. Am 9. Januar war dann ihre Auslieferung nach West-Berlin beantragt worden.

Holzkoffer, in welchem die Kusian den Kopf, den rechten Arm und den rechten Oberschenkel des Opfers Hermann Seidelmann zur Chausseestraße 109 schaffte

Einen Tag später schrieb der Kommandeur der Ostberliner Volkspolizei, dank *„vorzüglicher Unterstützung des KK Charlottenburg gelang es der Volkspolizei, weiteres Beweismaterial zur Überführung der Täterin herbeizuschaffen"* und weiter hieß es aber: *„Die Beweisführung wurde durch das Verhalten der Polizeidienststelle Friesenstraße (Sitz der West-Berliner Kriminalpolizei, d. Red.) ungeheuer erschwert. Die Auslieferung und Aktenübergabe an die Justizbehörden der Westsektoren wird wegen der Lage der Tatorte befürwortet."* Dieser Kommandeur bezog sich offensichtlich auf das Einbehalten der sichergestellten Beweisstücke, die bei der ersten Wohnungsdurchsuchung aufgefunden worden waren. Faktisch aber handelte hier die West-Berliner Kriminalpolizei absolut korrekt.

Am 12. Januar 1950 versuchte sich Elisabeth Kusian im Ostberliner Untersuchungsgefängnis die Pulsadern aufzuschneiden. Ihre Überstellung nach West-Berlin verzögerte sich dann fast noch einen Monat. Erst am 9. Februar 1950 wurde sie mit den Ermittlungsakten an der innerstädtischen Sektorengrenze in der Invalidenstraße überstellt. Die sofort durchgeführte Durchsicht der Akten ergab, dass Elisabeth Kusian in Ostberlin die Taten bereits gestanden hatte. Das Geständnis war den West-Berliner Behörden allerdings bis dahin verschwiegen worden.

Raubmordopfer Hermann Seidelmann

Elisabeth Kusian bestritt, Hermann Seidelmann bereits längere Zeit gekannt zu haben, obwohl aufgefundene Schriftstücke diese Vermutung erhärteten. Nach ihrer Aussage will sie ihn am 3. Dezember 1949 nach ihrem Dienst im Krankenhaus erstmals getroffen haben. Wie so oft sagte sie die Unwahrheit, denn sie war an diesem Tage überhaupt nicht im Krankenhaus gewesen. Dennoch blieb sie bei ihrer Aussage und erklärte den Kontakt mit ihm damit, dass sie ihn am Bahnhof Zoo als *„Geldwechsler"* angesprochen hatte, um zu einem günstigen Kurs Westgeld in Ostgeld einzutauschen.

Der Ablauf des Abends, an dem die Kusian Hermann Seidelmann ermordete, lief in etwa wie folgt ab:

Beide hatten sich für 20:00 Uhr in der Wohnung von Elisabeth Kusian verabredet, um dort weiteres Geld zu tauschen. Hermann Seidelmann erschien auch wie verabredet, hielt sich für etwa zwei Stunden in der Wohnung auf und erzählte aus seinem privaten Leben. Dabei tranken sie gemeinsam Kaffee.

Elisabeth Kusian will sich noch vor dem Besuch eine Morphiuminjektion gegeben haben, weshalb sie in der Folgezeit müde wurde. Als ihr Besucher sie darauf ansprach, nahm sie nach eigener Angabe Pervitin gegen die Müdigkeit zu sich.

In der Zwischenzeit hatte sie unbemerkt ihre Wohnungstür von innen abgeschlossen. In einem unbeobachteten Moment nahm sie aus ihrem Frisierschrank eine verknotete Schlinge heraus und stellte sich hinter den Mann. Was dann geschah, schilderte sie in ihrer Vernehmung so: *„Ich … hatte ihm die Schlinge über den Kopf geworfen. S. sprang gleich auf, er hatte bis dahin auf der Couch gesessen, drehte sich zu mir herum und bereits nach Sekunden war er bewusstlos und dann war er tot."*

Jetzt nahm sie sein gesamtes Bargeld und alle Papiere an sich, deckte den Leichnam mit einer Decke zu und fuhr zu einer Bekannten, um dort ihre Schulden zu bezahlen. Hier borgte sie sich auch den Koffer, mit dem sie gegen 23:30 Uhr wieder in ihre Wohnung zurückkehrte. Sie setzte sich noch eine weitere Morphiumspritze, stellte sich dann Wasser, eine Schüssel und ein Scheuertuch bereit und begann, mit einem Messer und einem Skalpell die Leiche zu zerstückeln. Gegen 03:00 Uhr war sie damit fertig, verpackte die einzelnen Teile in zwei Rucksäcken und den Koffer und fuhr mit zwei Gepäckstü-

cken mit dem Frühzug zur Friedrichstraße. Von dort aus lief sie zum Stettiner Bahnhof und legte dort die Leichenteile in einer Ruine ab.

Wieder in ihre Wohnung zurückgekehrt, nahm sie den zweiten Rucksack, brachte ihn zur Schillerstraße und legte dort den Körperrumpf in einer Ruine ab.

Durch diese Tat erlangte sie 268,50 DM Bargeld und einen Herrenanzug, den sie ihrem geschiedenen Ehemann schenkte.

Raubmordopfer Dorothea Merten

Seit Mitte Dezember 1949 erschien Elisabeth Kusian mehrmals in einem Büromaschinengeschäft, um dort auf Abzahlung eine Schreibmaschine im Wert von 250 DM zu kaufen. Zu ihrer Legitimation hatte sie ihren Dienstausweis als Krankenschwester vorgelegt. Am 24. Dezember 1949 rief sie in dem Geschäft an und bat darum, ihr die Schreibmaschine am 2. Weihnachtsfeiertag in ihre Wohnung zu bringen.

Wie verabredet war, erschien Dorothea Merten, eine Angestellte des Geschäftes mit der Schreibmaschine, in den Mittagsstunden bei der Kusian. Elisabeth Kusian erklärte, sie habe kein Bargeld in der Wohnung und gab der Angestellten ein Essbesteck als Pfand. Die beiden Frauen vereinbarten, dass Dorothea Merten in den Abendstunden noch einmal vorbeikommen sollte, um dann das Bargeld in Empfang zu nehmen.

Der weitere Ablauf des Abends gestaltete sich wie nachfolgend geschildert: Nachdem Dorothea Merten wieder gegangen war, erschien der Bekannte von Elisabeth Kusian bei ihr. Diese hatte ihren Mordplan schon geschmiedet und um nicht dabei gestört zu werden, ließ sie ihn unter dem Vorwand, einen wichtigen Besuch zu erwarten, nicht in die Wohnung, sondern bat ihn, in einem Lokal zu warten.

Um 21:45 Uhr kam Dorothea Merten tatsächlich wieder zu Elisabeth Kusian. Die Frauen rauchten zusammen eine Zigarette, tranken Kaffee und die Kusian erhielt das Essbesteck gegen eine weitere Anzahlung von 50 DM zurück. Im Kaffee für Dorothea Merten hatte Elisabeth Kusian zuvor ein Betäubungsmittel aufgelöst.

Wie bei Hermann Seidelmann holte die Kusian wenig später aus ihrem Frisierschrank ein zur Schlinge geknüpftes Stück Wäscheleine, trat von hinten an ihr ahnungslos auf der

Couch sitzendes Opfer heran und warf Dorothea Merten die Schlinge über den Kopf. *„Frau Merten wurde auch gleich ohnmächtig. Sie bewegte sich und dabei rutschte sie von der Couch herunter. Wie lange die Frau zwischen Leben und Tod geschwebt hat, kann ich nicht sagen“*, sagte die Kusian später in ihrer Vernehmung aus.

Sie versteckte anschließend den Leichnam unter ihrem Bett und empfang kurze Zeit danach ihren Bekannten, dem sie die Schreibmaschine als Weihnachtsgeschenk überreichte. Der Mann übernachtete danach auch bei ihr, ohne die Tote zu bemerken.

Als er am nächsten Tag die Wohnung verlassen hatte, entkleidete die Kusian die Frauenleiche und zerteilte sie genauso wie im Fall Seidelmann. Die Gliedmaßen verpackte sie in zwei Rucksäcken und stellte diese hinter die Tür, wo sie gewöhnlich die Kohlen aufbewahrte. Den Rumpfkörper legte sie wieder unter ihr Bett. Erst am 30. Dezember 1949 schaffte sie die ersten Leichenteile in eine Ruine am Alexanderplatz, während sie die restlichen Teile erst zwei Tage später, am 1. Januar 1950 dorthin brachte.

Das Urteil

Der Prozess gegen Elisabeth Kusian fand bei der Berliner Bevölkerung große Beachtung und die Presse berichtete ausführlich über jeden Verhandlungstag. Obwohl sie schon bei ihrer ersten Vernehmung in Ostberlin erklärt hatte: *„Ich habe das erste Opfer wie auch mein zweites Opfer ganz allein und aus eigenem Entschluss ums Leben gebracht und auch hiernach den Abtransport der Leichenteile besorgt.“*, war zunächst vermutet worden, dass sie die Morde nicht alleine ausgeführt haben könnte. Ein Nachweis konnte dazu aber nicht geführt werden. Auch die Vermutung, dass es noch weitere Opfer geben könnte, ließ sich nicht bestätigen.

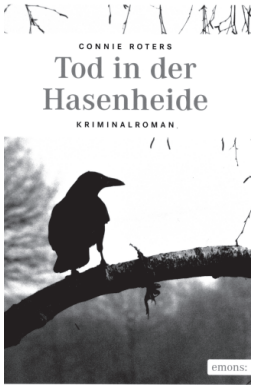
Elisabeth Kusian wurde am 24. Januar 1951 wegen Mordes in zwei Fällen zu einer lebenslänglichen Zuchthausstrafe und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt.

Wolfgang Lebe

Rätsel-Ecke

Gewinnen Sie dieses Buch

Unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir den spannenden Kriminalroman „Tod in der Hasenheide“ von Connie Roters



Kennen Sie sich aus?

In der Ausgabe 51 begannen wir mit dem Bericht über den Fall der mordenden Krankenschwester Kusian. In welcher Straße geschahen die Morde?

Für die richtige Lösung ist das oben zitierte Buch ausgesetzt. Bei mehreren richtigen Einsendungen entscheidet wie immer das Los. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Einsendeschluss ist der **15. Juli 2015**.

Wenn Sie wissen, um welche Straße es sich handelt, dann schicken Sie Ihre Antwort auf dem Postweg bitte an den

Förderkreis Polizeihistorische Sammlung Berlin e.V.
Platz der Luftbrücke 6, 12101 Berlin

oder als E-Mail an

FoerderkreisPHS@polizei.berlin.de

oder als Fax an

(0 30) 46 64-99 47 98.

Teilnahmeberechtigt sind alle Mitglieder des Förderkreises mit Ausnahme der Teilnehmer der so genannten Vorstandsrunde.

Die Auflösung der Ausgabe 51

In der Ausgabe Nr. 51 wollten wir von Ihnen wissen, was für ein Fahrzeug nach 40 Jahren zur Berliner Polizei „zurückkehrte“.

„Unimog“ hieß das Lösungswort!

Eine richtige Lösung hat uns nicht erreicht, so dass wir das als Preis ausgesetzte Buch in der Ausgabe 53 erneut verlosen.

Am 29. Mai 2015 fand an der Stele für Wilhelm Behr in Berlin-Malchow im Beisein von 25 Polizeianwärtern eine Gedenkveranstaltung anlässlich des 120. Geburtstages diese außergewöhnlichen Polizisten statt. Wilhelm Behr hatte als *stiller Held* während der NS-Zeit mehrere Malchower Familien vor Deportation und Tod bewahrt. Ebenfalls anwesend waren Vertreter der *v. Hinckeldey-Stiftung* und der *Gewerkschaft der Polizei*, die beide durch finanzielles Engagement zum Aufstellen der Stele beigetragen hatten.

Impressum: *Herausgeber: Förderkreis Polizeihistorische Sammlung Berlin e.V., Platz der Luftbrücke 6, 12101 Berlin-Tempelhof; Telefon 46 64-99 47 62; verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes René Behrendt · Redaktionsteam Dr. Bärbel Fest, Horst Viehoefer · Grafische Gestaltung Horst Viehoefer*

»Der Berliner Polizeihistoriker« ist das offizielle Organ des Förderkreises Polizeihistorische Sammlung Berlin e.V.; Eigendruck im Selbstverlag. Erscheinungsweise mehrmals im Jahr. Beiträge, die mit Namen versehen sind, müssen nicht unbedingt mit der Meinung des Herausgebers übereinstimmen. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet, Beleg erbeten. ***ISSN 1619-8336***

Der Förderkreis Polizeihistorische Sammlung Berlin e.V. lebt von der ehrenamtlichen und freiwilligen Tätigkeit seiner Mitglieder sowie von Spenden und Zuwendungen.Bankverbindung für Beiträge und Spenden: Deutsche Bank, Konto 459242400, BLZ 10070024;
IBAN: DE41100700240459242400; BIC: DEUTDEDBBER